

Beantwortung der Frage: Welche Wahl lässt uns die Krise?

von Gerd Maas

Eigentlich hätte sie ja eine Chance sein können, die Krise. Genau in dem Sinne des griechischen *krísis*, auf den KT in diesen Zeiten gerne bei seinen Reden verweist: entscheidende Wendung. Nun, wenden kann man sich immer in verschiedene Richtungen. Nach hinten, nach vorne, ab oder hin, dem Erdulden oder dem Sich-Wehren zu ... nach links, nach rechts? – Der Wirtschaftsminister wird seiner Rolle als Reinkarnation Ludwig Erhards gerecht und beschwört darauf die Nachkriegszeit als eben eine Krise, der wir aus eigenem Antrieb aller die entscheidende Wendung abgerungen haben. Hin zu einem historisch und global einzigartigen Wohlstand. Das ist die Ausgangslage, die wir bei allem Weiteren nicht aus den Augen verlieren sollten.

Gerade im Wirtschaftsfach ist man vertraut mit der wohltuend reinigenden Wirkung von Krisen. Sie trennen in der Wirtschaft regelmäßig die Spreu vom Weizen. In solchen Zeiten regiert *survival of the fittest* pur: marode Betriebe werden als erstes von den hungrigen Tigern geschluckt. – Für windige Jäger mit doppeldeutigen Folgemöglichkeiten des Verschluckens. – In jedem Fall aber bereinigen Krisen Überkapazitäten, offenbaren nicht wirklich konkurrenzfähige Produktqualitäten und rütteln an betriebswirtschaftlich labilen Konstrukten. Daran wird gottlob auf Dauer auch der staatliche Interventionismus à la Quelle, Karstadt oder Opel nichts ändern, denn: Nur den Regierenden zuliebe wird sich der Katalogversandhandel nicht von selbst wiederbeleben, desaströser Umgang mit Anlagevermögen wird nicht rentabler und ein Opel bereitet nicht plötzlich mehr Freude am Fahren. Tatsächlich wirkt Evolution, nicht *intelligent design*. Wenn man den Markt nicht gänzlich unterbindet, werden die Leistungsfähigen und Leistungswilligen ihre Chance in der Krise suchen und bekommen. Die Unternehmer haben keine Wahl – hatten sie nie, wollten sie auch gar nicht – sondern sie handeln. Oft hör' ich heute von Firmeninhabern: „Wenn *wir* das nicht überstehen, dann geht eh alles den Bach runter.“ Da mag auch ein „gerüttelt Maß“ Zweckoptimismus mitschwingen, aber eben auch Selbstbewusstsein und Eigenverantwortung. Die ausschlaggebenden Tugenden des Überlebens.

Was unterscheidet die gesamte Gesellschaft von ihrer Wirtschaft? Systematisch, nichts. Auch von der Gesellschaft fordert die Krise ihren üblichen Tribut: Anpassungsfähigkeit. Nicht in der Krise, sondern in der Reaktion auf die Krise steckt die entscheidende Wendung. Von wenigen Ausnahmen abgesehen werden Zivilisationen nicht unvorhersehbar von ihren Problemen überrollt, sondern scheitern, wenn, sukzessive mit ihren Lösungsstrategien. Wie verhält sich das bei uns? Während die Unternehmen der Krise aktiv mit Rationalisierungen oder Entwicklungsinvestitionen begegnen, üben sich ihre Profiteure – die

direkten und indirekten Anteilseigner, die Arbeitnehmer, die Geiz-ist-geil-Kunden, also fast alle Mitglieder der Gesellschaft – in Gelassenheit. Man wird sogar zunehmend unwillig ob der andauernden medialen Konfrontation mit Krisenszenarien. Das erinnert an die Münchner „Ratschkathl“ Ida Schumacher, die auf die Prophezeiung, dass sie den Weltuntergang auch noch erleben werde, meinte, dass sie dann halt derweilen zu ihrer Verwandtschaft nach Niederbayern fährt. Oder wie der hessische Philosoph Dragoslav „Stepi“ Stepanović zu sagen pflegte: „Lebbe geht weider.“

Die Einzelhandelsumsätze sind stabil, hatten 2008 sogar noch über ein Prozent zugelegt und geben 2009 voraussichtlich gerade einmal zwei Prozent nach – ohne Auto-Handel. „Die Deutschen verzichten nicht auf Urlaub“ titelt der Deutsche Reiseverband in einer Presseinfo vom Juli (es wird zwar später, aber nicht weniger gebucht). Niedergelassene Ärzte, Erzieherinnen und Telekom-Mitarbeiter haben sich just mitten in der Krise erfolgreich höhere Einkommen erstritten. Viele andere müssen gar nicht streiten: Die Tarifverdienste waren im April 2009 um durchschnittlich 2,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Der Riester-Faktor in der Rentenanpassungsformel wird ausgesetzt und die Möglichkeit sinkender Renten wird gesetzlich ausgeschlossen. Die bayrischen Beamten müssen bald wieder nur 40 statt 42 Stunden arbeiten. Die OECD veröffentlicht dazu passend, dass Deutschland Vizemeister in Sachen Freizeit ist. Diese Auswertungen sind zwar auf Datengrundlage 2006, aber es passt gut ins Bild, dass sie just 2009 veröffentlicht werden. Die German Gelassenheit ist nicht kluge Weitsicht, sondern Trägheit.

Mit dem unveränderten Ausleben des Wohlstandes könnte man sich ja gerade noch abfinden, wenn wenigstens an anderer Stelle Initiative zu spüren wäre. Aber es liegt kein frischer Schweißgeruch in der Luft. Ein erschreckendes Beispiel: Trotz Förderung durch die Bundesagentur für Arbeit ist nicht einmal jeder hundertste Kurzarbeiter in einer Weiterbildung. Offensichtlich erweckt nicht einmal die direkteste Betroffenheit die Überlebensgeister. Überhaupt haben nur zwölf Prozent der 25- bis 64-Jährigen in Deutschland jemals in ihrem Berufsleben an einer Weiterbildung teilgenommen. Auf 1.000 Personen eines Jahrgangs kommen im OECD-Durchschnitt 44 Ingenieur-Absolventen, in Deutschland sind es nur 32 (dabei bevölkern in diesem Bereich überdurchschnittlich viele Studenten die Hochschulen). Jeder zehnte angebotene Ausbildungsplatz bleibt in Deutschland unbesetzt, weil sich keine geeigneten Bewerber finden lassen. Gleichzeitig fallen Bäcker-Lehrlinge durch die Gesellenprüfung, weil sie nach zwölf Jahren Schule und Berufsschule nicht zwei Prozent Salz auf 100 Kilogramm Mehl rechnen können. Rund acht Prozent der Schulabgänger verlassen die Schule ohne Abschluss. Über vier Millionen funktionale Analphabeten. In einem sozial abgesicherten Land wie der Bundesrepublik hatten alle schon immer die Wahl.

Eigentlich hätte sie ja eine Chance sein können, die Krise. Ein Wachrütteln. Ein Hinweis auf die Fehlerhaftigkeit des Axioms des ewigen Wachstums. Eine Ahnung, dass die Bäume doch tatsächlich nicht in den Himmel wachsen. Man hat uns auf die Grenzen des Wachstums immer wieder hingewiesen, zu Zeiten schönster Blüte ist das aber wider alle Vernunft schwierig zu verstehen. In der Krise wäre es möglich (gewesen). Für einen Großteil der Gesellschaft bedeutet diese Krise aber keinen Wendepunkt und dementsprechend entscheidet sie sich auch nicht für eine Richtung, sondern wählt die vermeintliche Besitzstandswahrung.

Wenn uns doch noch eine Wahl bleibt, sollten wir uns für die Anstrengung entscheiden. Wir müssen uns allen kreationistischen Politikpredigern zum Trotz der Evolution stellen. Das gilt zu aller erst für jeden Einzelnen. Das Wirtschaftswunder haben auch „nur“ einzelne Menschen zusammengezimmert, nicht ein abstrakter Staat. Die Politik musste dem Schaffensdrang lediglich Raum geben. So wird unsere Gesellschaft in der herrschenden Wirtschaftskrise und auch in Zukunft nur Kraft der Teilhabe ihrer Gesellschafter überleben. Allein angesichts der Staatsverschuldung, der bereits eingegangen, ungedeckten Verpflichtungen der sozialen Sicherung oder der Herausforderungen des demografischen Wandels ist da wahrlich ein Kraftakt zu vollbringen. Die bewusste Wahrnehmung des demokratischen Wahlrechts ist ein Teil davon. Das Parlament und die Regierung bestimmen durch die Rahmenbedingungen mit, ob sich eine neue Anstrengung entfalten kann oder ob wir der Lethargie verhaftet bleiben. Wählen Sie jene, die Ihnen Entscheidungsräume schaffen wollen, nicht jene, die eine Wendung versprechen.

20. August 2009
(7.445 Zeichen)

Beitrag *ZEIT*-Wettbewerb „Politischer Essay“
von

Gerd Maas
c/o Maas GmbH
Gewerbegebiet Schwabering 16
83139 Söchtenau

g.maas@maas-projekt.de
Tel. 08053 – 799 546